„Es ist doch gut, dass ich am Leben geblieben bin …!“

Vergewaltigung – und dann keine Abtreibung?

Ich war gerade 17 Jahre alt, als ich meine Eltern, die dem Alkohol verfallen waren, verließ und in eine andere Region des Landes zog.

Ich fand Arbeit in einem Büro und dachte, dass nun meine Zukunft ganz anders aussehen sollte als meine Vergangenheit. Doch ich war sehr naiv. Ich kannte nur wenige Leute, und als ich eines Tages von einem Kollegen zu einer Pizzaparty eingeladen wurde, beschloss ich hinzugehen. Als ich aber dort ankam, war niemand anwesend außer dem „Gastgeber“ selbst. Später stellte sich heraus, dass er allen anderen Gästen abgesagt hatte außer mir. Er war dreißig Jahre älter als ich und sehr kräftig gebaut. Kurze Zeit nach meiner Ankunft vergewaltigte er mich. Zu Tode bedrückt, verletzt und beschämt schleppte ich mich nach Hause.

Wie sollte es nun weitergehen? Es gab keine Beratungsstelle, die ich anrufen konnte – und wegen meiner Angst und Scham ging ich auch nicht zur Polizei. Als ich feststellte, dass ich schwanger war, zog ich um zu einem älteren Ehepaar, bis mein Kind geboren war.

Ich entschloss mich, mein Kind zur Adoption freizugeben. Damals dachte ich, dass es besser sei, das Kind gleich nach der Geburt wegzugeben. Was das Auge nicht gesehen hat, darum kann das Herz nicht trauern, dachte ich. Aber es kam anders. Ich hatte ein Mädchen zur Welt gebracht, aber gesehen oder festgehalten habe ich es nie. Trotzdem verging kein Tag, an dem ich nicht an mein Kind dachte. Ich versuchte jedoch nie, mein Kind und seine Adoptiveltern zu suchen, um nicht dadurch sein Leben und sein Glück zu zerstören. Wenn es Gottes Wille sei, dass ich meine Tochter einmal wiedersehen sollte, so würde Er schon dafür sorgen. Und so geschah es auch.

Nie werde ich den Tag vergessen, als meine Tochter mich anrief. Sie sagte mir, dass sie Julia heiße und mich seit ihrem 17. Geburtstag gesucht habe. Ihre Pflegeeltern hatten ihr die Adoptionspapiere gegeben. Hierdurch erfuhr sie meinen Mädchennamen und begann zu telefonieren. Nach Hunderten von Telefonaten fand sie mich.

Julia, inzwischen zwanzig Jahre alt, erzählte, sie sei verheiratet und bereits Mutter eines Kindes. Dann vereinbarten wir ein erstes Treffen. Mir wurde angst und bange, wenn ich daran dachte, meine Tochter könnte mich nach ihrem Vater fragen. Wie könnte ich ihr sagen, dass er ein Vergewaltiger sei? Mein Mann überzeugte mich schließlich, dass Julia trotz allem ein Recht habe zu wissen, wie sie zum Leben gekommen sei. Mein Mann war es dann auch, der Julias Mann Bob anrief und ihm die Wahrheit erzählte. Bob erzählte es dann Julia.

Wir trafen uns zum ersten Mal genau einen Monat nach unserem ersten Telefonat. Keine Worte können beschreiben, was ich in dem Augenblick fühlte, als Julia mein Hotelzimmer betrat. Hier war das Kind, mein Kind, welches ich 20 Jahre in meinem Herzen umsorgt hatte, ohne es zu kennen. Julia umarmte mich, wir weinten. Und Bob sagte mit der ganzen Liebe seines Herzens: „Ich danke Dir, dass Du Julia nicht abgetrieben hast. Was wäre mein Leben ohne sie?“

(zit. nach „Aktion Leben“, Jan. 2009, von denen entnommen aus: „Pro vita – Leben und Familie“, 9/10/2008)